**Predigt mit „De Salvatore Mundi“ von Manfred Kluge (1962)**

*(10. Juli 2016, Peterskirche Heidelberg, Abschluss der Summer School 2016 zu Musik und Religion: „Jesus: Mensch – Prophet – Messias“)*

*Universitätsprediger Prof. Dr. Helmut Schwier*

*De Salvatore Mundi: Sündenfall – Verkündigung – Heimsuchung*

*Lesung: Joh 1,1-14*

*„Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord...“*

*De Salvatore Mundi: Taufe Jesu*

„Jesus Christus“: nicht ein Vorname und ein Nachname ist das, sondern ein Bekenntnis. Jesus, Jeshua, Sohn der Maria, Zimmermann in Nazareth, Prediger der Gottesherrschaft, Mensch und Prophet. Er ist Messias, Christus, Gottes Bote und Sohn. Allen Söhnen und Töchtern zeigt er Gottes Willen, zeigt er Gott selbst.

Die Musik von Manfred Kluge führt uns den „Salvator Mundi“, den Retter und Heiland der Welt, vor Ohren. Dramatisch, zerrissen, nicht lieblich. Denn die Welt ist nicht lieblich. Der Mensch in seiner Größe und Niedrigkeit – ein auf Gott bezogenes Wesen. Ja! Aber die Beziehung von Gott und Mensch, die Geschichte des Lebens, ist ein Drama, zeigt Liebe und Hass, Verzweiflung, Zerrissenheit.

Wie aus dem Nichts begann die Musik. Augenblicke vor der Schöpfung. Doch es entsteht nicht ein Paradies. Adam, der Mensch als Typus, übertritt Gottes Gebote. Das Böse ist in der Welt, kontaminiert alles Leben und Streben. Die zerrissene Welt, die Welt am Abgrund ist Resultat der Sünde. Kein Räsonnieren über das Verhältnis von Gottes Allmacht und seiner Güte. Wie kann er das Böse zulassen? Den Terror, die Naturkatastrophen, die Untreue? Was für neunmalkluge Fragen!

Die Antwort zu hören, ist hart: Adam, du Mensch, bist es selbst! Adam, du Menschheit, aus dir heraus wächst das Böse. Schau hin! Erkenne, wer du bist und wie du handelst! Als Individuen sind wir Teil dieser Gemeinschaft, leben auch in Friedenszeiten ständig auf Kosten anderen Lebens, gehören zu Gesellschaften, die Konflikte verursachen. Du, Menschheit, willst sein wie Gott und gibst Raum dem Bösen. Mit Paulus gesprochen: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,19). Das Böse wirkt in allen. Das Böse wirkt in mir. Nochmals Paulus: „... Ich, elender Mensch! Wer wird mich erlösen ...?“ (Röm 7,24)

Wo ist Rettung – für den elenden Menschen und die Menschheit und die Schöpfung?

Gott wird Mensch, so heißt es. Das Kind Marias, der Magd Gottes, ist Heiland der Heiden, Retter der Welt. Gesegnet ist Maria. Als Gesegnete singt sie: Meine Seele erhebt den Herren, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Prophetisch erkennt sie Gottes Handeln: Er erhebt die Niedrigen, richtet die Schwachen auf, heilt die Kranken.

Genauso wird ihr Sohn handeln. Zeigt Gottes Willen und seine gute Ordnung. Ist das schon das Programm zur Weltrettung, zur Erlösung? Nein, so einfach geht und funktioniert es nicht. Kein neues Programm für uns, keine neuen Imperative für gute Menschen! Sondern zuallererst ein Programm für Gott! Gott selbst muss ganz unten sein. Fleisch werden wie wir! Sich beugen unter die Taufe des Johannes. Hinabsteigen in den Jordan. In die Tiefe. Zur Umkehr bereit.

Erst dann sieht der Täufer den Geist und erkennt prophetisch Gottes Handeln: Siehe, Gottes Lamm. Das musikalisch eindrucksvolle Fugenthema wird plötzlich verdichtet, folgt im kürzesten Abstand von Solisten, Instrumenten und Chor; und darin hören wir: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Mit der Sendung und Botschaft des Sohnes geschieht nicht so leichthin die Rettung der Welt. Erlösung von oben, ethische Botschaft für unten, und alle wären glücklich. Leider nicht! Stattdessen kehrt Gott selbst um. Bleibt ganz unten. Setzt sich selbst aufs Spiel. Und es wird noch dramatischer: Das Tragen der Sünde ist kein einfaches Wegtragen; und danach stellte sich Erlösung ein. Nein, kein schlichter Sündenbockmechanismus! Das Lamm Gottes trägt die Sünde, erträgt sie – und zerbricht unter ihr.

*De Salvatore Mundi: Verklärung – Kreuzigung*

Die Ostererfahrung mitten im Leben Jesu ist die Geschichte von der Verklärung. Doch auch sie führt ihn nicht am Leid vorbei. Selbst angesichts des Reiches Gottes, selbst angesichts der hörbaren Gottesstimme (‚dieser ist mein Sohn’) steht immer noch der Tod bevor.

Der Bote selbst, der, der nichts Anderes tut, als Gott zu uns zu bringen – er wird abgelehnt. Die Großinquisitoren aller Zeiten lassen grüßen. Golgatha, ein Bild menschlicher Abgründe: Die Mächtigen und Gewaltigen sind da, die den Tod bringen und die Opfer noch verhöhnen (‚andern hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen’); die Volksmenge, die Sensationen will und sich ergötzt am Leid anderer (‚steige doch herab vom Kreuz, wenn du Christus bist’); die gekreuzigten Mörder rechts und links und die Freunde, die verraten und verleugnen und fliehen und vor Angst verstummen.

Mitten hinein in dieses Drama menschlicher Abgründe, in das Chaos des Bösen ruft die Sängerin: Christe, du Lamm Gottes erbarm dich unser, erbarm dich unser, gib uns deinen Frieden. Mitten im Bösen helfen keine Welterklärungen oder Gottestheorien. Mitten im Bösen, mitten im Unrecht, mitten im Leid ist aber eins möglich: das Schreien zu Gott, die Bitte um Erbarmen.

Dieses Bitten und Schreien richtet sich an das Lamm Gottes. An den Gott, der das Böse erträgt und erleidet. Wird dieses Bitten erhört? In der Musik steckt dieses Bitten immerhin an. Der Chor der Volksmenge, die verhöhnt und verspottet, stimmt am Ende ein: Gib uns deinen Frieden. So singt es dann gleichzeitig die Sängerin auf Latein, also in der Sprache der Liturgie. Und gleichzeitig stimmt auch der Tenor ein und berichtet den Tod Jesu: Nach Gott schreiend verstirbt er.

Seit Golgatha bitten ihn Menschen um Hilfe. Seit der Nacht des Verrats ruft die Kirche im Abendmahl nach Erbarmen und Frieden, verkündet den Tod des Herrn, bis dass er kommt. Wird dieses Bitten erhört? Damals in Jerusalem? Bei uns? In Syrien und den so vielen Orten des Todes?

*De Salvatore Mundi: Auferstehung/Himmelfahrt – Salvator*

Wird die Friedensbitte erhört? Der Auferstehungsteil beginnt mit wenigen Zitaten aus der Ostergeschichte des Matthäusevangeliums. Dann ein verhaltenes Fugato über „Christ ist erstanden“ – 11 Takte der Instrumente, kein Chor, vielleicht gespielt für die 11 Jünger, die verstummen, noch keine Worte, kein Bekenntnis haben. Keine triumphale Ostermusik, die Golgatha einfach vergessen ließe!

Aber der Gekreuzigte ist lebendig bei Gott, nun den Menschen aller Zeiten und Räume nahe. Er antwortet auf unsere Bitte und spricht: Meinen Frieden gebe ich Euch; Euer Herz erschrecke nicht. Und dann dürfen wir sein Gespräch mit dem Vater hören, in Worten und Fragmenten des Johannesevangeliums: Ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in eins. Ein Rätsel dann! Der Komponist notiert an dieser Stelle in der Partitur: „siehe Ev.Joh. 21,11“. Die Taktzahl der Stelle ist 153; und an der Bibelstelle, dem österlichen Fischfangwunder am See von Tiberias, ist von 153 gefangenen Fischen die Rede. Ein Rätsel im Rätsel! Denn die Bedeutung der biblischen Rätselzahl ist bis heute nicht entziffert worden – trotz allem exegetischen Scharfsinn seit 2000 Jahren.

Ich verstehe diese verschiedenen Andeutungen und Hinweise so: Der Gekreuzigte ist nicht gescheitert, das Lamm Gottes hat das Böse ertragen und darin den Tod besiegt; das Kreuz wird überwunden – nicht, indem es beseitigt oder verleugnet, sondern indem es getragen wird. Dort erkenne ich Gott – den Gott, der das Böse überwindet, ohne gleichzeitig die Menschen, in denen das Böse wirkt, zu zerstören; den Gott, der nun in den Menschen und durch sie im Geist Jesu wirkt. Der Auferstandene wartet am See auf seine Jüngerinnen und Jünger, beauftragt sie, uns, das Evangelium weiterzutragen, Menschenfischer zu werden und in 153 Fischen nicht nur einen großen Fang zu sehen, sondern die Verheißung, dass in der österlichen Kirche alle Platz haben – jenseits von Geschlecht, Alter, Nationalität, Bildung, Einkommen oder individuellen Prägungen.

Die österliche Kirche ist kein Selbstzweck. Sie ist und bleibt mit ihrem Auftrag unterwegs und vertraut dem Retter der Welt. In den Ich-bin-Worten wird er charakterisiert: Brot des Lebens, Licht der Welt, die Tür zum Leben, der gute Hirte, der sein Leben lässt, die Auferstehung und das Leben, Weg, Wahrheit und Leben, der Weinstock. Immer wieder Leben. Und die Botschaft: Das Leben ist ein Geschenk; geht achtsam damit um. Übernehmt Verantwortung für Euch und für die Welt. Lebt wie Ihr Abendmahl feiert: ein Stück Brot, ein Schluck Wein, geteilt in Gemeinschaft mit anderen.

Immer wieder Leben und immer wieder das Bekenntnis: der Sohn und der Vater sind eins! Sie sind es auf Golgatha und an Ostern, gestern, heute und in Ewigkeit, der umkehrende, sich aufs Spiel setzende Gott, das Lamm, die Auferstehung und das Leben.

Der letzte Abschnitt der Musik führt uns Gottes Verheißung und seine Zukunft mit uns vor Ohren. Und immer wieder hören wir, singt der Chor: Kyrieleis – Herr, erbarme dich!

Im Kyrie wird musikalisch der Ton „d“ erreicht: der Christuston dieser Kantate. An vielen Stellen war dieser Ton bereits präsent, auch wenn wir ihn nicht bewusst hören und wahrnehmen. Gott rettet die Welt mit Liebe und Erbarmen – auch wenn ich es nicht wahrnehme. Gottes Liebe und Erbarmen sind präsent; darauf ist Verlass!

Jesus Christus: ein Name und ein Bekenntnis. Frei nach Melanchthon: ihn zu erkennen, heißt seine Wohltaten zu erkennen, heißt zu bekennen: in Geburt und Taufe, Kreuz und Auferstehung, Pfingsten und Wiederkunft handelt Gott zum Wohl der Welt. Glaubt ihm mehr als euch selbst. Er ist barmherzig. Aus seiner Fülle können wir alle nehmen: Gnade um Gnade (Joh 1,17).

*De Salvatore Mundi: Pfingsten/Wiederkunft*

*Lesung: Offb 21,1-7*

*Gemeinde: Nicaenum*